

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Küche.

Hirnschnitten. Das Hirn wird fein verwiegt, in frische oder gesottene Butter gegeben, ein Eßlöffel Mehl darüber, etwas Salz, Pfeffer, Muskatnuß und soviel Fleischbrühe oder Wasser, daß es ein schönes Purée gibt. Von Weggli oder Schilt werden schöne Brotschnitten gemacht, in Butter gelb gebacken. Das Purée wird auf die Brotschnitten schön aufgetragen, die Schnitten angerichtet und vor dem Servieren heißer Fuß darüber gegossen.

Zitronenpudding. (Für 6 Personen.) Es werden 4 Eßlöffel Mehl mit Milch zu einem flüssigen Teige gerührt. $\frac{3}{4}$ Liter Milch werden gesotten, 120 Gramm Zucker, die Hälfte Vanillzucker, ein kleines Stückchen Vanillstengel, ein Stück frische Butter und der Teig wird eingerührt. Die Masse wird unter beständigem Rühren solange gekocht, bis sich der Brei von der Pfanne löst. Er wird dann in eine Schüssel geleert zum Erkalten. Dann werden 3—4 Eigelb dazu gegeben, der Saft und die geriebene Schale einer Zitrone und alles wird gut verrührt, bis der Teig ein glattes Aussehen hat. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und mit dem Teig vermenget. Die Masse kommt nun in eine gut ausgestrichene und auspanierte Form und wird eine Stunde im Wasserbad gekocht. **Fr. M. M.**



Ärztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 10. Aus Ihrer Beschreibung ist es mir nicht recht klar geworden um was es sich eigentlich bei Ihrem Sohne handelt. Bereiten die „Blutgeschwürchen“ nach einiger Zeit und bildet sich eine Kruste (Riesen) darüber? Oder bluten die Geschwürchen beim Reiben und Kratzen? Was hat Ihr Sohn für eine Beschäftigung? Nämlich junge Leute, die viel mit Mehl, Staub, u. s. w. hantieren, bekommen gerne Ausschläge durch die Verstopfung der Poren. Wenn Sie sich mit mir direkt in Verbindung setzen wollen, kann ich Ihnen vielleicht eher helfen. Ist Ihr Sohn etwa skrophulös? Mit Salben und Schmieren kommt man nicht weit, es muß tiefer gegriffen und der Organismus gestärkt und gereinigt werden.

Dr. Marie von Ghilo, Schönenwerd.

Ich möchte meine lieben Mitschwester gerne auf etwas aufmerksam machen, was vielleicht der Einen oder der Andern nützen könnte. Vor einiger Zeit wurde ich durch eine englische Ärztin auf ein Mittel gegen Trunksucht aufmerksam gemacht, das aus Pflanzenstoffen bereitet, besonders in Südamerika viel und mit Erfolg angewendet wird. Es sind zweierlei Pulver, braune und weiße, damit man sie ohne Wissen der betreffenden Person entweder in Milch oder Kaffee tun und auf diese Weise beibringen kann. Für Unschädlichkeit wird Garantie geleistet. Habe auch nie von schädlicher Folge gehört. Diese Pulver werden in Schachteln verkauft, deren eine für einen gewöhnlichen Trinker genügen soll, zwei Schachteln sind nur für ungewöhnlich starke Trinker erforderlich; das leichte Unbehagen, welches sie im Anfang verspüren, wird dem Wein resp. alkoholischen Getränk zugeschrieben, das der Patient immer noch zu sich nimmt, bis der Widerwille so stark geworden ist, daß er überhaupt nicht mehr trinken mag.

Der einzige Fehler bei der Sache ist der verhältnismäßig hohe Preis des Mittels, d. h. für Schweizer Verhältnisse, der noch durch den etwas umständlichen Bezug (aus England) erhöht wird. In England selbst kostet eine für eine Normalkur genügende Dosis 10 Schilling gleich 12.50 Fr. Hier könnte ich dieselbe Dosis nicht unter 13.25—13.50 abgeben, je nach der Menge der Abnehmer. Jedenfalls wäre der besagte Preis unbedeutend im Vergleich zu den Summen, welche der Trunk verschlingt.

Es versteht sich von selbst, daß jede diesbezügliche Anfrage ein Geheimnis bleibt und kein Name je an die Öffentlichkeit dringen wird.

Dr. Marie von Ghilo, Schönenwerd.



Litterarisches.

Reise einer Schweizerin um die Welt von Cäcilie von Rodt. Volksthümliches Prachtwerk mit 700 Illustrationen

15 monatliche Lieferungen zu Subskriptionspreis von Fr. 1.25; für Nicht-Subskribenten Fr. 2. Verlag von F. Zahn, Neuenburg.

Eine litterarische Novität in höchster Eigenartigkeit bietet uns die in weiten Kreisen bekannte Verlagsbuchhandlung von F. Zahn im vorliegenden Werke. Eine Weltreise, ausgeführt von einer Vertreterin des Frauengeschlechtes, fürwahr ein kühnes Unternehmen, das für die unbeugsame Energie der Reisenden spricht. Es ist uns erklärlich, wie sie es interessant findet, daß im fernen Inselreiche des Stillen Ozeans die Frau selbst in der staatl. Verwaltung und Gerichtsbehörde Zutritt und Stimme hat, während sie es andererseits bedauert, daß in europäischen Staaten die Frauenemanzipation so mühsam erkämpft und errungen werden muß. Denn was sie selber tut, das ist Emanzipation nicht nur im Schlagwort, nicht bloß dem Anschein nach, sondern in der vollendeten That, die mit jeder weiblichen Schwäche und Empfindsamkeit, wohl aber auch zuweilen mit weiblichem Zartfönn zu brechen hat. Mag es auch wenige ihres Geschlechtes gelüsten, es ihr nachzutun, wir können der kühnen Weltbegleiterin unsere staunende Bewunderung nicht versagen. Mit Spannung verfolgen wir sie in den beiden ersten vorliegenden Heften nach Amerika, in das Land, wo die Ströme breiter, die Berge mächtiger, die Städte mit ihren modernen Shy Scaper (Wolkenschaber) wie Pilze aus dem Boden wachsen; dorthin wo man mit großen Zahlen rechnet und wo der Eingeborene wie der Eingewanderte rastlos nach dem Dollar ringt. Von allen erzählt uns Fr. Rodt, wie von den Kunst- und Prachtbauten, so von den Naturwundern der Tropenwelt und der Eigenartigkeit in Landesgebräuchen. Die lebendigen Bilder, die sie uns malt, bekunden eben so sehr die sorgfältige Beobachterin als auch die gewandte Erzählerin. Wir wünschen von unserem Standpunkt nur, daß sie nicht weiteren Bannflüchen begegne gegen „die Götzenbilderkultus treibenden Jesuiten.“ Im Uebrigen bildet das inhaltlich so mannigfaltige reich und künstlerische, wie es die herausgebende Verlagsanstalt versteht, mit Illustrationen ausgestattete Werk einen interessanten Beitrag zur Bereicherung geographischen, historischen und ethnographischen Wissens.



Briefkasten der Redaktion.

Wenn **gütige Seelen** auch für fremde arme Kinder etwas übrig haben, so ist die „Frauenzeitung“ auch dies Jahr gerne bereit, Christkindleins Boten zu spielen.

An verschiedene freundliche Mitarbeiter. Mehrere Einsendungen mußten wegen Raummangel zurückgelegt werden.

J. G. in A. Freundlichen Dank für Ihre offenen Zeilen; es soll Ihnen gechehen wie Sie gewünscht, obgleich ich den Grund für Rückzug nicht einsehe.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Wie letztes Jahr habe ich auch dieses Jahr einige Zeitschriften abzugeben: 1 Jahrgang Universum, sowie 1 Jahrgang Welhagen und Klasing, die ich gerne abgelegenen Berggemeinden für die langen Winterabende schenken möchte. Leider langt es in diesem Jahr nur für zwei Gemeinden, da ich meine Vorräte letztes Jahr erschöpft habe. Außerdem besitze ich noch ein paar Jahrgänge der Revue Maurice, die vielleicht an Orten, wo beide Sprachen gesprochen werden, eine willkommene Gabe für den Winter wäre. Ich habe auch den „Turmer“, glaube aber schwerlich, daß diese philosophisch gehaltene Zeitschrift an den bezüglichen Orten gefallen würde.

Fr. Dr. Maria v. Ghilo

GALACTINA

Das ärztlich
empfohlene
Kindermehl

ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate
abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.

Nur nicht am unrichtigen Orte sparen.

240



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts die einbaltige Zeile oder deren Raum

Nr. 50.

Solothurn, 12. Dezember 1903.

3. Jahrgang.

* * * Christnachtmesse in der Delberg-Kapelle. *) * * *

Am Delberg las ich Messe
 In heil'ger Mitternacht,
 Die unsrer armen Erde
 Des Himmels Glück gebracht.

Da sah ich meinen Heiland
 In dunkler Schmerzensnacht,
 Und schaute ringsum keinen,
 Der hätt' mit ihm gewacht.

O Kind! Wärest du geblieben
 Auf Bethlems stiller Flur!
 Nun bist du groß geworden
 In bitterm Leiden nur.

Sah nur zwei liebe Engel,
 Der eine weint' so sehr,
 Er trug die Dornenkrone,
 Vom Muth der Sünde schwer.

Der andere hielt die Geißel
 Mit seiner Hand umspannt,
 Es war als ob er traurig
 Mich anschaut' unverwandt.

Und daß es so gekommen,
 Wer ist denn schuld daran? —
 Ich sing die heil'ge Messe
 In tiefer Wehmut an.

Wohl die zwei lieben Engel
 Die waren auch dabei,
 Als man so hoch gesungen:
 Dem Herrn die Ehre sei.

Und nun! wie blicken beide
 So trauervoll und bang!
 Das süße Lied des Friedens
 Auf Erden längst verklang,

*) Aus P. Josef Staubs „Aus dem finstern Walde“, einer wahrhaft goldenen Dichtergabe, die für jeden Weihnachtstisch eine besondere Zierde bilden würde.

Licht- und Schattenbilder aus dem Frauenleben des 15. Jahrhunderts.

(Nach Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, von A. Wind).

a. Kleideraufwand der Frauen im 15. Jahrhundert.

Als im Jahre 1438 der russische Metropolit Isidor mit einem Gefolge von mehr als 100 Personen geistlichen und weltlichen Standes auf seiner Reise zum Florenzer Konzil Lübeck, Lüneburg, Braunschweig, Erfurt, Nürnberg und andere Städte sah, da war sein Staunen groß. Die blühenden Städte

mit ihren großen, schönen, geräumigen Häusern, die herrlichen Gärten, die künstlichen Kanäle, der Reichtum und die Pracht der Kirchen und der Klöster, der lebhafteste Gewerbefleiß und die vielen Werke edler Kunst, die Würde der Magistrate, der Stolz der Bürgerschaft und der Adel der Ritter erweckten in den Russen nicht geahnte Empfindungen und rissen sie zu blinder Bewunderung hin.

In gleicher Bewunderung äußerte sich der Italiener Aeneas Silvius im Jahre 1458: „Wir sagen es frei heraus, Deutschland ist niemals reicher, niemals glänzender gewesen als heutzutage. Die deutsche Nation steht an Größe und Macht allen andern voran und man kann in Wahrheit sagen, daß es kein Volk gibt, dem Gott so viele Gunst als dem deutschen Volke

erwiesen. Ueberall in Deutschland sehen wir angebaute Fluren, Getreidefelder, Weinberge, ländliche und vorstädtische Blumen- und Obstgärten, überall schöne Gebäude, anmutige Landhäuser, Schlösser auf den Bergen und ummauerte Städte."

Beiläufig 50 Jahre später schrieb der berühmte Geschichtschreiber Jakob Wimpfeling: „Deutschland war niemals so reich und glänzend als in unseren Tagen und es verdankt dies hauptsächlich dem unverdrossenen Fleiß und der emsigen Betriebsamkeit seiner Bürger, sowohl denjenigen, die in ihren Werkstätten der Arbeit obliegen, als denjenigen, die Kaufmannschaft und Handel treiben. Auch die Bauern wurden reich. Allenthalben erhoben sich seit einem Jahrhundert und länger die herrlichsten Kirchen, die prachtvollsten öffentlichen Gebäude, und was besonders lobenswert, die milden Stiftungen für Kranke und Arme vermehrten sich in großer Zahl und wurden reichlich ausgestattet."

„Aber der Reichtum“, fügt Wimpfeling, die Rehrseite zeigend, hinzu, „hat auch große Gefahren, wie wir täglich unter unsern Augen sehen. Denn er erzeugt übertriebene Kleiderpracht, Ueppigkeit und Schwelgerei, und was ebenso verderblich ist, er erzeugt hier nach immer größerem Besitz. Diese hier verwehrt den Sinn der Menschen und artet in eine Verachtung Gottes, der Kirche und ihrer Gebote aus. Die Uebel zeigen sich in allen Ständen. Am meisten frei von diesen Uebeln sind jene Bauern und Handwerksleute, welche noch nach alten einfachen Sitten leben und jene Pfarrer in Stadt und Land, welche sich um das Heil der Seelen ihrer Pfarrkinder bekümmern und deren Zahl gottlob nicht klein; auch jene Mönche, die ihren Ordensregeln treu geblieben und keinen großen Reichtum besitzen. Am meisten Verbreitung finden die Uebel dort, wo der Handel im Uebermaß getrieben wird, einen allzugroßen und leichten Gewinn abwirft und immer neue Bedürfnisse im Volke anstachelt und befruchtet. Uebertriebener Handel ist fürwahr ein zweifelhaftes Gut, besonders der mit kostbaren Prunkgegenständen für Nahrung und Kleidung."

Ähnlich sagt „Eyn christlich ermanung“: „In Handel und Wandel ist gar nit alles gut. Handel ist lobenswert und notwendig für das, was der Mensch in seiner Narunge, Kleidunge und Wohnung nit entberren kan; denn nit überall findet man dis Notwendige. Aber vil anders ist es mit den Waren, die allein der Ueppigkeit dienen und die Menschen verwehlichen und übermässig Pracht erzeugen und schlechte Sitten und Moden, als wir vil sehen in den Stedten und auch auf dem Land. Das ist so toll worden, das ich Gottes schwere Gerichte auf uns fürchte. Es ist kaum glaublich, wie nerrisch und wandlbar die Moden worden sind und welch kostliche Kleidunge Manner und Frauen an ihren verwehlichen Leib hengen“.

Der damalige Kleideraufwand war auf eine kaum glaubliche Höhe gestiegen. Nicht allein die Patrizier und die städtischen Würdenträger, sondern selbst gewöhnliche Bürger trugen Perlen auf den Hüften, an ihren Wamsern, Hosen, Röcken und Mänteln, goldene Ringe an den Fingern, mit Silber beschlagene Gürtel, Messer und Schwert, selbst Gürtel von reinem Gold und Silber; ihre Kleider waren mit Silber und Gold gestickt, die Stoffe von Sammet, Damaskat oder Atlas; sie hatten zierlich gefärbte seidene Hemden mit goldenen Borten, an Mänteln und Röcken Futter und Umschlag von Zobel, Hermelin und Marber. Die Bürgerfrauen und ihre Töchter durchflochten ihre Köpfe und Locken mit reinem Gold, umhingen sich mit Geschmeide und trugen Perlen, goldene Kronen oder gold- und perlengestickte Hauben auf dem Kopfe. Ihre mit Gold oder Perlen eingewirkten Kleidungsstoffe von Sammet, Damaskat oder Atlas waren noch kostbarer als die der Männer; gold- eingewirkte Hemden galten „als erbare Frauentracht“. Der Rat von Regensburg, der im Jahre 1485 „das hoffärtig übermütig Wesen, das Mannen und Frauen in überflüssiger Kostbarkeit auf allerlei Kleidern und Kleinoden bisher getrieben“, durch eine weise sparsame Kleiderordnung „hinlegen“ wollte, gestattete den vornehmen Bürgerfrauen und Jungfrauen als erlaubt: Acht Röcke, sehr lange Mäntel, drei Tanzkleider und

einen geflügelten Rock mit nicht mehr als drei Ärmeln von Sammet, Damaskat oder anderer Seide. Jede durfte besitzen und tragen: Zwei Haargebinde von Perlen, je zu 12 Gulden an Wert (für 12 Gulden konnte man nach dem damaligen Geldwerte etwa drei fette Ochsen kaufen); ein Kränzlein von Gold- und Perlen, doch nicht über 5 Gulden; Schleier je einen nicht über 8 Gulden und nicht mehr als 3 Schleier für eine Person, auch zur Leiste in keinen mehr eingewirkt als eine Unze Goldes; seidene Fransen an den Kleidern, aber keine Fransen von Perlen oder Gold; ein Goller von Perlen, aber nicht über 5 Gulden an Wert; eine Perlenbrust nicht über 12 Gulden; ein Kreis von 2 Reihen Perlen um die Ärmel, das Lot zu 5 Gulden; ein goldenes Kettlein mit Behänge zu 15, ein Halsband zu 20 Gulden; außer dem Braut- oder Eheringe keine andern Ringe über 24 Gulden an Preis; Paternoster drei oder vier, aber nicht über 10 Gulden; Gürtel von Seide oder goldenen Bortlein nicht mehr als drei.

Manche Bürgerfrau, behauptet Geiler von Kaisersberg, trage an Kleidern und Kleinodien oft über 300 bis 400 Gulden an Wert und habe in ihren Schränken zu ihrem Körperschmuck oft für mehr als 3000 Gulden, eine ungeheure Summe nach dem Geldwerte jener Zeit.

„Es gon iez, klagt Geiler, Frauen wie die Man, lassent das Har an den Rücken hangen und hont Caretlin mit Hanenfederlin uff, pfuch Schand und Laster! Siehest du nit, wie niemans ist, der nit Effelsoren hab uff seinem Kopf? Siehest du nit, wie man jez und silberin Kleinod an Bareten treigt? Und das ganz ein Schand ist, das die Weiber jez Baret tragen mit Dren. Die Mann tragen jez und Huben wie die Frauen mit Seidin und mit Gold gestickt. Siehest du nit, wie die Weiber hinten an den Hüptern Diabemen machen wie die Heiligen in den Kirchen? Der ganze Leib ist voll deren Narrheit innen und ussen, under dem Gürtel, im Gürtel und usserhalb dem Gürtel; die Hemden sind voller Felt. Tausenderlei erdenkt man mit der Kleidung, jez ganz weite Ermel wie Mönchskutten, jez also eng, das sie kaum daren kommen mögen. Die Regenten in den Stetten und Lendern solten die furzgen schandlichen Kleider abthun“.

(Fortsetzung folgt.)



Die Palmenraut.

Auch war der Weg und heiß der Sand,
Ein endloses Kämpfen und Ringen.
Es rauschte kein Quell und lachte kein Taud,
Ermattet sich senkten die Schwingen.
„Muß sterben ich hier im endlosen Meer,
Verschmachten vor Dürre und Qualen?
Vergessen von allen, von allem leer,
Nur nicht vom Leide, dem sahlen?“
Da winket die Palme, es rieselt der Quell,
Vergessen sind Kummer und Schmerzen.
Ich trinke beseligt vom Wasser hell
Und juchze aus liebendem Herzen:
„Der Herr sei gepriesen zu jeglicher Frist,
Er kennet die Not all der Seinen.
Er prüfet wohl herbe den gläubigen Christ
Dann endet das Weh und das Weinen.“

Myrrha.



Etwas vom Strafen.

In den mancherlei Dingen, welche für das Menschengeschlecht recht demütigend und beschämend sind, gehört auch das Strafen. Es weist deutlich hin auf jene Entweihung der Menschennatur, die mit dem Sündenfall eingetreten ist. Pädagogen, denen der Glaube an die Erbsünde fehlt, sind darum auch in der Strafdisziplin auf fatale Irrwege geraten.

Der heilige Johann Baptist de la Salle, gewiß ein gottbegnadeter Erzieher, schreibt über das Strafen: „Die Züchtigung der Kinder ist eine Sache, der man die größte Aufmerksamkeit schenken muß, wenn dieselbe zweckentsprechend und fruchtbringend sein soll. Die Erfahrung lehrt zur Genüge, daß wenn man bei denen, die man zu leiten hat, etwas ausrichten will, große Festigkeit mit großer Sanftmut verbunden sein muß. Die Festigkeit braucht nicht in Härte, die Milde nicht in Weichheit auszuarten.“

Strenge Zucht, selbst in Verbindung mit der Rute, war ein hervorragender Grundsatz jener alten Schule, die vom großen Patriarchen des Abendlandes, St. Benedikt an bis ins 14. Jahrhundert die Menschheit beherrschte und ihr ein so starkes Geschlecht bescheert hat. So schreibt die Kaiserchronik im 12. Jahrhundert ein recht kräftiger Stil: „Da sprach der König Hehre: Nun vernehmet meine Lehre: Wer den Besen dem Leibe des Sohnes entzieht, der hasset und schadet dem Sohn, Zucht und Furcht sind gut; wer aber das nicht tut, sondern ihn zart erzieht, der zieht allzu oft den Trägen. Wenn er dann kommt zu den Jahren, daß er das Erbe soll besitzen, so kann er nicht Maß halten, weder im Tun noch im Lassen.“

Wem fielen da nicht ein jenes 30. Kapitel des Ekklesiastikus, wo der Geist Gottes mit höchster Autorität der Strafdisziplin das Wort redet? „Wer seinen Sohn liebt, gibt ihm fleißig Schläge, damit er sich am Ende über ihn erfreue. Ein zügelloses Pferd wird halstarrig und ein unbezähmter Sohn kommt ins Verderben. Hege deinen Sohn und er wird dich erzittern machen, spiele mit ihm und er wird dich in Trauer stürzen. Beuge seinen Nacken in der Jugend und schlage seine Seiten, so lange er ein Kind ist, damit er nicht etwa verhärte und zum Schmerz deiner Seele ausarte.“ Hier wird den Erziehern, zumal den Eltern, der ganze Ernst und die konsequente Strenge in der christlichen Erziehung durch die erhabenste Instanz eingeschärft. Könnte man stärker und ergreifender darlegen, wie wichtig das Strafen ist?

Wir müßten aber in der ganzen Erziehungslehre und =Praxis auch kein schwierigeres Kapitel als das Strafen, wo selbst erfahrene Pädagogen immer und immer wieder mit sich selber zu Räte gehen müssen und dann sogar noch leicht einen „faux pas“ begehen. Und sicher richtet unverständiges Strafen oder Unterlassen desselben großes, sehr großes Unheil an im Garten der Jugend. Wie leicht schneidet das Messer des Gärtners auch ein gutes Schöß, ein entwicklungsfähiges „Auge“, eine bald sich erschließende Knospe ab, wenn das Auge nicht klar ist und wenn die Hand zittert! Wie leicht reißt der Spaten, der das Unkraut entfernt, auch edle und gute Pflanzen aus!

Es ist darum sicher von Nutzen, wenn die Mutter, der in erster Linie das Erziehungswerk obliegt, oft ein inniges Gebet zu Gott richtet, doch im Strafen das Richtige treffen zu können.

Daneben ist das trefflichste Mittel, um hier „große Festigkeit mit großer Sanftmut“ zu verbinden, eine große übernatürliche Liebe zum Kinde. Diese heilige Liebe wird das Auge und die Hand leiten, daß sie nicht verwunde, während sie schneidet und nicht verschlimmere, während sie verbessern will. Wie überall in den Aufgaben der Erziehung, ist also auch in diesem schwierigen Kapitel der Strafe die heilige Liebe ein goldener Leitstern, ein sicheres Mittel zum großen Ziele.

Im einzelnen legt der heilige Johann Baptist de la Salle der Strafe oder Buße folgende Eigenschaften bei. Sie muß rein und uninteressiert sein, einzig im Geiste der Pflicht, ohne irgend ein Gefühl der Rache verhängt; liebevoll, d. h.

man darf nur daran denken, dem Kinde sich nützlich zu erweisen; gerecht, um nur wirkliche Schuld zu bestrafen; angemessen oder proportioniert dem begangenen Fehler sowohl was die Größe als die Art der Strafe anlangt; maßvoll d. h. eher zu schwach; sanft ohne Ungebuld und Uebereilung, klug, indem man alles Unpassende oder was schlimme Folgen haben könnte, vermeidet.

Wer so straft, straft gut und mit großem Erfolge. Freilich, um zu strafen, braucht es ein beträchtliches Maß von Selbstbeherrschung. Doch mit welchem Rechte maßt man sich die so schwere Erzieherrolle an, wenn es an Selbstbeherrschung gebricht? Darum ist das Christentum die gewaltigste Erziehungs macht der Erde und, der großartigste Pädagoge alter Zeiten, weil es durchaus die Religion der Selbstbeherrschung, des „vince te ipsum“ ist.

Von Seite des Kindes muß die Züchtigung freiwillig übernommen werden. Der Erzieher muß ihm die Größe seines Fehlers begreiflich machen, ihm eine lebhaftete Reue darüber einflößen mit dem festen Vorsatz, nicht mehr in denselben zurückzufallen; so trägt jeder Fehler den Keim der entgegengesetzten Tugend in sich. Sie muß e hrfurchtsvoll d. h. mit Unterwerfung angenommen werden wie eine von Gott selber geschickte Züchtigung und endlich stillschweigend ohne Murren und Einwände.

Es versteht sich von selber, daß die Strafen verschieden sind je nach dem Alter, dem Geschlechte, den körperlichen und geistigen Anlagen, dem ganzen Charakter der Kinder.

Ein sanfter und furchtsamer Charakter verlangt viel Schonung und Milde; allzugroße Strenge, ein gebieterischer Ton, ein unzeitiger Tadel könnte ihn entmutigen; freundliches Wesen wird dagegen Vertrauen und Eifer erwecken. Kränklichen Kindern gar muß jeder Erzieher innerhalb oder außerhalb des Elternhauses wie ein zärtlicher und einsichtsvoller Vater gegenüber treten.

Ein widerspenstiger und trotziger Kopf muß gebrochen werden; *curva cervicem ejus*, beuge seinen Nacken, sagt die hl. Schrift, ebenso kräftig als klar. Und wenn freundliches ernstes Zureden nicht genügt, so sind schärfere Strafen anzuwenden selbst bis zur körperlichen Züchtigung.

Ueber eine andere Klasse von Kindern spricht sich der wiederholt zitierte Heilige folgendermaßen aus. Er denkt dabei an Kinder in der Schule, aber die Bemerkungen gelten durchaus auch für den häuslichen Kreis. „Andere“, so unser Heiliger, „sind verwegen, stolz, unzufrieden. Mit ihnen muß der Erzieher wenig und immer mit einem Ernste sprechen, der ihnen Achtung einflößt; er kann ihnen auch im besondern bemerken, aber in sehr gemessenen Worten, daß er keine Art von Unbotmäßigkeit dulden werde. Wenn diese Kinder dennoch sich vergessen und in einen Fehler fallen, der Strafe verdient, so möge er ihnen eine Demütigung auferlegen oder eine andere Buße, aus der sie Nutzen schöpfen können. Die leichtsinnigen Kinder muß man selten bestrafen (ein sehr beachtenswerter, auffallender Wink!), denn sie begehen ihre Fehler ohne Ueberlegung. Man muß sie ermutigen, ihren Fehlern vorbeugen, ein besonderes Augenmerk auf sie richten; oft genügt ein Wink, um sie zur Ordnung und zum Arbeiten zu bringen.“

Eine Hauptregel bei Verhängung der Strafe ist immer: Schritte vom Leichteren zum Schwereren fort; halte gewissenhaft die rechte Stufenfolge inne. Wo ein mahrender Blick genügt, da verschwende nicht viele Worte. Und wo ein ernster Tadel den Zweck erreicht, laß es nicht zu Taten kommen. Wenn aber eine tätliche Züchtigung notwendig wird, so herrsche darin erst recht ein weißes Maß und eine berechnende Unterscheidung.

Ruhe ohne Weichlichkeit, Ernst ohne Roheit, Strenge ohne Uebertreibung, Konsequenz ohne Bitterkeit, Liebe ohne Schwächlichkeit, das sind die Tugenden, die aus dem schweren Kapitel der Strafen für die Erziehung einen vielfältigen und bleibenden Nutzen erstehen lassen. Wo aber das Gegenteil dieser Tugenden herrscht, da wandelt die Jugendbeziehung auf verhängnisvollen Irrwegen, da werden die schönsten Blüten geknickt oder wenig-

stens verdorben, da wächst ein Geschlecht heran, das für Kirche und Staat die ernstesten Gefahren in sich birgt und den großen Aufgaben des menschlichen Lebens durchaus nicht gewachsen ist.

Erste Aufgabe der Erziehung bleibt es immer, die Fehler zu verhüten, das junge Menschenpflänzchen aufrecht, empor zum Lichte, zum himmlischen Sonnenquell alles Geschaffenen hinzurichten. Aber die zweite nicht minder notwendige, wenn auch unangenehme Aufgabe ist es, gegen die Fehler einen unerbittlichen Kampf zu führen bis aufs Messer, nicht zu ruhen und zu rasten bis sie ausgerottet sind, koste es auch die scharfe Sonde der Strafe.

Möchte es der christlichen Erziehung immer mehr vergönnt sein, auch diese zweite Aufgabe mit beharrlichem Mute und erleuchteter Weisheit erfolgreich zu lösen und so der Kirche und der Menschheit ein gottesfürchtiges und glaubensstarkes Geschlecht heranzuziehen, die Grundlage einer glücklichen und schönen Zukunft.



Aus dem Leben Murillos.

B. M. Sch.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Springbrunnen warf in der Nähe des Inquisitionsgebäudes, in welchem Verbrecher gegen den Staat und die christliche Religion gefangen saßen, seine kristallinen Strahlen. An der Mauerbrüstung des Brunnens lehnte ein vierzehnjähriges Mädchen, an dessen malerischer Kleidung man sofort die Gitana (Zigeunerin) erkannte. Keinen der Vorübergehenden rührte der tiefe Schmerz des Kindes; denn die Gitanos waren in Spanien eine verachtete Volksklasse.

Esteban Murillo überschritt den freien Platz, gewahrte das schluchzende Mädchen und war sofort an seiner Seite.

„Was fehlt dir? Leidest du so sehr unter dem Drucke der Armut?“

Die Gitana schaute auf. So sanft und wohlwollend war sie noch nie angeredet worden. „An die Armut bin ich gewöhnt“, sagte sie, „die drückt mich am wenigsten. Was mich niederbeugt, ist ganz anderer Natur.“

„Vertraue mir deinen Kummer, vielleicht kann ich dir helfen.“

Die Gitana schüttelte den Kopf und deutete nach dem Palaste der Inquisition. „Ist ein Glied deiner Truppe dort in Untersuchungsbast?“

„Mein Vater Metillo.“

„Was hat Metillo gethan?“

„Sie sagen, er habe den Gott der Christen gelästert.“

„So, bist du auch noch Heidin? armes Kind! Da du den christlichen Glauben nicht hast, bist du auch nicht gerüftet gegen die Prüfungen des Lebens.“

In diesem Augenblicke ging der Herzog von Arcos mit einem kleinen Gefolge vorüber. „Was machst du da, Murillo“, rief er aus, „ich glaube du willst eine Heidin bekehren?“

„Herr“, erwiderte der Künstler, „wenn es mir gelänge, diese Seele für Christus zu gewinnen und zu bilden, so achte ich das höher, als zehn meiner besten Gemälde geschaffen zu haben.“

„Nun denn, guten Erfolg!“ rief der Herzog und ging lachend weiter.

Murillo blieb nachdenklich stehen. Don Balesquez, sprach er zu sich selbst, hat mich einstens der Armut entrissen. Soll ich mich nun nicht dieses armen Geschöpfes erbarmen? „Komm mit mir, armes Mädchen; mein Haus wird dir Schutz bieten, und meine Frau wird dir Mutter sein.“

Donna Beatriz, aus dem edlen Geschlechte der Cabrera y Sotomayor stammend, reich, schön und tugendhaft, hatte aus

reiner Liebe dem bürgerlichen Maler die Hand zum Eheband gereicht. Murillos Ehe war die denkbar glücklichste.

Die edle Hausfrau saß an ihrem Arbeitstische, als ihr Gemahl, die Gitana an der Hand führend, eintrat. Mit wenigen Worten gab er Aufschluß über den seltsamen Besuch. Zorah wurde in Murillos Häuslichkeit wie das eigene Kind gehalten. Sie nahm sehr rasch gute Sitten an und war sehr beliebt. Dem christlichen Glauben widersetzte sie sich aber hartnäckig. Dasselbe war mit Metillo, ihrem Vater, der Fall.

Murillo schien ein Geheimnis zu haben. Er stellte die Gemälde, welche er für die Kirche der Kapuziner angefangen hatte, beiseite und arbeitete ganz allein in einem abgeschlossenen Raume. Von Zeit zu Zeit kam er in das Familienzimmer, um sich auszuruhen. Während Donna Beatriz die Hoffnung aufgegeben hatte, einen Funken der Gottesliebe in Zorahs Herz zu senken, schien ihr Gemahl vertrauensvoller denn je. Maria, die Königin und Beherrscherin der Herzen, wird siegen, meinte er zuversichtlich.

Eines Tages forderte Murillo seine Gemahlin und Zorah auf, sich festlich zu kleiden und ihm zu folgen. Vor dem Hause schlossen sich die sämtlichen Böglinge des Künstlers ihnen an. Der seltsame Zug bewegte sich nach dem Gebäude der Inquisition. Als sie in die Kapelle traten, waren schon viele Glieder des höchsten Adels und der Geistlichkeit dort versammelt. Pater Eusebio, Ordensgeneral der Dominikaner, Vorsteher des Inquisitionsgerichts, empfing den berühmten Meister auf das ehrerbietigste.

„Ehrwürdiger Vater“, sprach Murillo, „ich stehe nun im Begriffe, mein jüngstes Werk vor den Blicken der Anwesenden zu enthüllen. Die Absichten, die mich dabei geleitet haben, waren rein: ich habe es geschaffen zur Ehre Gottes und der unbesleckten Jungfrau und zur Rettung zweier armen Menschen-seelen.“

„Teurer Sohn der Kirche“, sprach nun der Dominikanergeneral, „deine Absichten waren wahrhaftig christlich. Dein bisheriger Ruhm, ebenso wie deine reine Tugend bürgen uns für die Vollkommenheit deines neuesten Werkes. Sieh, der Hochaltar ist geschmückt, um dasselbe aufzunehmen. Doch ehe der Schleier fällt, der es uns noch verbirgt, sollst du den Lohn empfangen, den du dir ausbedungen hast.“

Auf einen Wink des Pater Eusebio wurde ein Mann hereingeführt. Aus dem scharfgeschnittenen, bronzefarbigem Gesichte, aus den blitzenden Augen las man eine Eigenschaft: Unbeugsamkeit.

„Metillo“, sprach der Pater, „danke deinem Retter; der fromme Esteban Murillo hat deine Begnadigung erwirkt. Verharre nun nicht länger in deinem Hass gegen Christus, da du siehst, wie seine wahren Diener handeln.“

Metillo und Zorah warfen sich Murillo zu Füßen; dieser aber hielt sie durch eine abwehrende Handbewegung zurück. Nach einem inbrünstigen Gebete rief Murillo seine beiden ältesten Schüler herbei, um die Enthüllung des Bildes vorzunehmen.

Es herrschte eine weihevollte Stille und Erwartung in der Versammlung. Der Schleier fiel, und die unbesleckt empfangene Jungfrau*) tronte in ungeahnter Schönheit auf dem Altare. Aller Blicke ruhten voll Entzücken und voll heiliger Andacht auf den Zügen, aus denen nur reinstes, himmlisches Sein und Leben sprach. Da fand das Auge des beglückten Beschauers keine Anlehnung des Künstlers an ein irdisches Vorbild — das war Maria, wie sie in der vom Glauben erleuchteten, reinen Gedanken und im liebenden Herzen eines Künstlers von Gottes Gnaden lebt.

Durch die andachtsvolle Stille ertönte plötzlich der Ruf aus Frauenmund: „Mutter! Mutter! Dein Kind zu sein, o einzig süßes Glück!“ Es war Zorah, die Gitana, die so gerufen. Metillo war zuerst wie geblendet auf die Kniee gefallen. Dann

*) Dieses Gemälde Murillos „Maria Immaculata“ kam während eines Krieges zwischen Spanien und Frankreich nach Paris und befindet sich jetzt in der Gemäldesammlung des Louvre.

war sein Haupt immer tiefer gesunken, bis es die Stufen des Altares berührte. Maria muß ihm gar liebevolle Worte ins Herz gesagt haben; denn als man ihn aufrichtete, glaubte man ein anderes Antlitz zu sehen. Der Zug der Unbeugsamkeit war einem Ausdruck tiefen Reueschmerzes gewichen. Metillo und Zorah lagen geborgen und gerettet am Mutterherzen Marias für immer.

Donna Beatriz und Murillo fühlten sich hochbeglückt. Für alle Opfer, die sie gebracht, entschädigte sie das Bewußtsein, zwei Menschenseelen den Weg zum wahren Glauben gebahnt zu haben.



Der hl. Franz Xaver mit seiner glühenden Liebe zu den unsterblichen Seelen, mit seiner Hingabe und seiner Sorge für die armen Heiden, unter denen gegenwärtig der Hunger wüthet, der hl. Nikolaus, dieser Freund der Kinder, sind glänzende Sterne am Adventhimmel. Kaum hat St. Nikolaus seine Gaben ausgeteilt, klopfen himmlische Boten an die Herzen gütiger Frauen, glücklicher Eltern und Mütter. Die Engel des Erbarmens und der Wohlthätigkeit, der Liebe und Güte eilen dem Christkindlein voraus, damit es offene Herzen und Hände finde, wenn es für arme Kinder den Weihnachtsbaum schmücken will. Da möchte ich ganz besonders wieder an die Josephsanstalt in Bremgarten, Kt. Aargau, erinnern. — Da



Mütterchen.

Zum Christbaum.

Allerheiligen mit seinem Aufblick zu den glückseligen Scharen über den Sternen, Allerseelen mit seinem wehmütigen Erinnern an unsere lieben Hingegangenen, mit seinen Gebeten und Opfern, sind vorüber. Es kam das Fest der hl. Elisabeth, dieser demütigen Frau und Mutter, dieser lieben, geduldigen Freundin der Armen und Kranken. St. Martin sieht manche geplagte Hausfrau weniger gern im Kalender — er mahnt an rückständige Zinsen — obwohl auch er sein Kleid mit den Armen geteilt. Cäcilia, Katharina, Barbara, wie herrliche Frauengestalten ziehen da an unserm geistigen Auge vorüber. Die eine groß im Lobe Gottes durch die Töne heiliger Musik, die andere voll himmlischer Weisheit, alle groß im Leiden, im Dulden, alle ein vollwertiges Opfer dem Herrn der Welt.

sind ja die Ärmsten der Armen im ganzen lieben Schweizerland, Schwachsinnige, Blödsinnige, Verkümmerte an Leib und Geist.

Die liebe Schwester dort wird voll Sorge ihre große, leere Tanne betrachten und wohl mancher Seufzer wird über ihre Lippen gehen, wenn sie der 240 gedenkt, für die der Weihnachtstisch gedeckt werden soll. Sie sollen ohne Sorge sein. Christliche Liebe, Dankbarkeit glücklicher Eltern, brave Kinder, die der Liebe Gott mit allen Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet hat, schmücken gewiß diesen geringsten unter Christi Brüdern, Christbaum und Weihnachtstisch, damit alle sich freuen. Gottes Segen wird auch auf die Geber zurückfließen und der Patron des Hauses wird ein dankbarer Fürbitter für alle sein.

J. K.



Die gesundheitliche Bedeutung der Sonntagsruhe.

Dies war das Thema, über welches Herr Dr. med. Mäyser aus Stuttgart einen Vortrag im katholischen Kaufmännischen Verein „Lätitia“ hielt. Der Vortragende begann mit dem Hinweis auf die ungesunde Gasse, mit der wir Modernen durch's Leben hegen. Dieser Unrast gegenüber sei der immer wiederholte Hinweis auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit des sieben-tägigen Rasttages dringend geboten. Der Vortragende warf einen flüchtigen Blick auf die Entstehungsgeschichte des Sonntags und wendete sich dann zur Beantwortung der beiden Fragen: „Warum muß der Hygieniker Sonntagsruhe verlangen?“ und „Wie soll der Sonntag verlebt werden, wenn er auch der Leibesgesundbeit zum Segen gereichen soll?“ In Beantwortung der ersten Frage wurde darauf hingewiesen, wie unentbehrlich eine periodische Entspannung der durch Geistes- und Körperarbeit überanstrengten Kräfte sei und warum der Schlaf allein nicht ausreiche, diese Entspannung vollständig zu bewirken. Die wohlthunende Wirkung des Sonntags sei nicht mit seinem Charakter als Ruhetag erschöpft, der Sonntag sei auch ein Freudentag, und die Freude, die am Sonntag gepflegt werden soll, trage nicht minder zur Restaurierung unserer erschöpften Kräfte bei als die Ruhe. Auch der Einwand wurde widerlegt, daß durch Unterlassung der Arbeit eines ganzen Tages in so häufiger Wiederkehr eine Schädigung des Volkswohlfandes bedingt werde. Aber nicht nur, daß wir ruhen, sondern auch wie wir den Sonntag feiern, ist gesundheitlich wichtig. So wenig wahre Frömmigkeit ungesund sei, ebensowenig habe die religiöse Sonntagsfeier irgendwelche gesundheitliche Bedenken. Im Gegenteil: die damit verbundene gemüthliche Erhebung und Entlastung der Seele von Sorge und Angst könne dem Körper nur von Vorteil sein. Das Wirtshaus sei für die hygienische Sonntagsausnützung der schlimmste Gegner. Der Vortragende weist auf die traurige Thatsache hin, daß laut gerichtlicher Statistik die meisten Körperverletzungen am „Tag des Herrn“ vorkommen, wofür selbstredend der zu reichlich genossene Alkohol, also das Wirtshaus, verantwortlich gemacht werden müsse. Auch mancherlei Erkrankungen, die gerade am Montag zur ärztlichen Beobachtung kommen, und das Institut des „blauen Montags“ sei nur die Folge des ungehörigen Alkohol-Konsums am Sonntag. „Los von der Kneipe“ müsse die Parole Aller sein, die es mit der Volksgesundheit und dem christlichen Sonntag gut meinen. Der Sonntagnachmittag gehöre dem Naturgenusse im Freien, der Familie, der Pflege alles Schönen und Guten! Wir sollen am Sonntag aber nicht nur Freude ernten, sondern auch Andern Freude bereiten, — das sei auch wertvoll für die Gesundheit. Mit dem Hinweis auf den schönen Einklang, den Bibel und Gesundheitswissenschaft auch hier wieder zeigen, schloß der Vortragende seine Ausführungen.

„Augsbg. Postztg.“



Alpenros und Edelweiß.

Von Myrrha.

(Fortsetzung)

Die kommenden Tage enteilten rasch und gemüthlich und weder Alma noch Herr Roberts berührten die angeschlagene Saite vom künftigen Aufenthalte und der Lebensweise Almas. Wie sie in früheren Jahren gethan, durchstreifen sie zu Pferde die Gegend und den schönen Wald. Bei einem solchen Ritt war es, als wie zufällig ein junger Herr sich an des Vaters Seite drängte und ihm einen Brief hinwarf. Hastig steckte ihn Herr Roberts in die Tasche, um ihn vor Alma zu verbergen; doch sie hatte es bereits bemerkt, war aber zu wohl-erzogen, dies merken zu lassen. —

Der Ritt wurde sehr einsilbig fortgesetzt und bald flogen die Rösse der Villa zu. Herr Roberts konnte seine Aufregung kaum verbergen; er warf die Zügel dem Diener hin und eilte nach kurzem Gruß auf sein Schreibzimmer. Alma hörte, wie er die Türe verriegelte, wie das Couvert eines Briefes aufgerissen wurde, hörte ein Gestöhn und dann war alles ruhig; sie stand lauschend vor der Türe; es war ihr entsetzlich bang zu Mute. Sollte sie versuchen einzutreten, sollte sie draußen geduldig warten bis der Vater öffnete? Schüchtern rief sie halblaut seinen Namen, ohne Erfolg. Sie eilte auf ihr Zimmer, kniete vor ihrem Altären nieder und betete, wie sie es noch nie inniger gethan. Entschlossen schritt sie dann zur Türe, die noch nicht geöffnet worden; glücklicherweise erinnerte sie sich in diesem Augenblicke, daß von seitwärts das Zimmer auch betreten werden könne. Rasch durchschritt sie die nächsten Räume und gelangte auf diesem Wege in das Cabinet des Vaters. Ihr Herz klopfte; sie fühlte sich vor einem entscheidenden Momente; nur konnte sie sich nicht erklären, worin das nahende Verhängnis bestehen werde. Leise betrat sie das Gemach; ängstlich suchte ihr Blick den Vater. Da saß er, regungslos wie ein erstarrtes Marmorbild. Krampfhaft drückten sich die beiden Hände an das Haupt; die Augen waren geschlossen.

„Vater, bester Vater“, schrie Alma aus tieferfurchtem Herzen, „Vater, erwache, schau mich an, deine Alma!“ Und zitternd umklammerte sie sein Haupt und bedeckte seine Stirne mit heißen Küßen, und Tränen mischten sich drein und besudelten das Antlitz des Ohnmächtigen. Der warme Hauch, der über ihn sich ergoß, verwischte endlich die starre Kälte und wie aus tiefem Schlaf erwachend, öffnete er die Augen und schaute fragend umher. „Vater, trink ein wenig und erwache; ach, ich sterbe vor Angst und Kummer“, und sie hielt ihm ein Glas Wasser an die Lippen und nezte seine Schläfe. Das Bewußtsein kehrte zurück, eine schreckliche Wahrheit dämmerte in ihm auf: er war ein Bankrotteur, ein Bettler. Seine Hand ballte sich und er schlug sich vor die Stirn. Laut stöhnend rief er: „Flieh, Alma, flieh, ich bin verloren!“

Entsetzt erfaßte die jugendliche Gestalt, die noch nie dem Schmerz begegnet. „Vater, du träumst fürchterlich, erwache; ich rufe die Diener.“

„Nimmermehr, mein Kind, ich will mich bergen in die tiefsten Klüfte, und in keines Menschen Auge mehr schauen, ich bin ehrlos.“

Alma verstand nur halb, was der Vater sprach, doch sah sie den erbrochenen Brief; sie griff darnach und las: „Herr Roberts! Alles verloren; die Firma falliert; der Kaffier durchgebrannt; er steht schon auf amerikanischem Boden und wird nicht mehr erreicht. Retten Sie, was noch zu retten und gehen Sie auf Reisen. Ihr treuer Anwalt N. N.“

Jetzt wurden ihr des Vaters Worte klar und sie verstand das Verhängnis der letzten Stunde. Ihr Vater, das Muster eines rechten Kaufmannes, stand vor der Entscheidung, Betrüger oder Bettler zu werden. Alma zitterte; was wird er wählen? Armut oder Schlechtigkeit? Ach nein, nicht schlecht wäre es, die flüchtigen Summen zusammenzuraffen, in eine fremde Stadt zu ziehen und fortzuleben in Reichthum und Genuß. Hunderte haben so gehandelt und nicht aufgehört, zu den obern Schichten der Gesellschaft zu gehören. Warum nicht auch sie?

Der Vater las die Gedanken seines Kindes; er sagte traurig: „Alma, mir bleibt gar nichts mehr; mein ganzes Vermögen ist dahin; ich habe dazu noch ein Manko von 200,000 Franken. Dir bleibt das Erbe Deiner Mutter; du darfst es ruhig genießen nach Gesetz und Recht. Herr Rechtsanwalt ist dein Verwalter. Aber ich werde verachtet und verflucht von den Geschädigten. O Alma, warum ließ ich mich betören, täuschen, hinreißen zu den unglücklichen Spekulationen? Ich bin ein Bankrotteur, ein Ausgestoßener.“ Gebrochen sank Herr Roberts in den Lehnstuhl zurück.

Alma trat entschlossen zum Vater, drückte sein Haupt an ihre Brust und sagte entschieden:

„Vater, dein Geld hast du verloren, die Ehre soll dir bleiben. Das Vermögen meiner Mutter reicht hin, die Schuld zu decken. Zahle — und dann wollen wir mutig den Weg der Armut und der Arbeit wandeln. Lieber arm in Ehre, als reich in Schande!“

Herr Roberts schaute dankbar zu seinem Kinde und schluchzte: „O Alma, dies Opfer! Deine Zukunft wird nicht rosig sein!“

Doch Alma küßte zärtlich den gebeugten Vater und sagte:

„Ich habe dich und meine gefunden Hände. Habe Mut, wir werden gut durchs Leben kommen!“

Und die brave Tochter blieb fest auf ihrem Entschlusse, und sie gab alles hin, die Forderungen der Gläubiger zu decken.

Wohl spotteten einzelne freie Geister über diese „unmoderne“ Handlungsweise und nannten Alma eine Lörin, die mehr Phantasie als Verstand besitze. Andere aber priesen solche Ehrlichkeit im Jahrhunderte der Säkularisation, der Spekulation und des Engros-Betruges. (Fortsetzung folgt.)

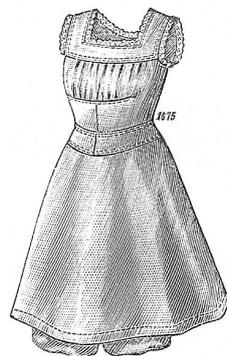
Handarbeiten mit Beschreibung.



3. Puppentleid.
Schnitt VIII (Fig. 28—31).

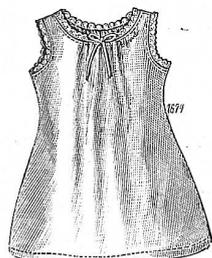
Eine kleine Freundin, die sich in ihren Verlegenheiten oft an uns wendet, schickte uns vor ein paar Tagen ihre heißgeliebten Puppen „Elfriede“ und „Hans“, die, o, schrecklich mitgenommen und zerlumpt in ihren Kleidern vom vorigen Weihnachtsfest aussahen. Liebe Tanten, ihr könnt alles,“ schrieb sie, „macht meinen Puppen hübsche Kleider, bitte, bitte!“ Wer kann einer solchen kindlichen Bitte widerstehen? Elfriede und Hans wurden gewaschen und gekämmt und niedlich angezogen. Da kam uns

Quetschfalten gelegt. Wir hatten es rot gemacht, mit einem Besatzstreifen aus grünem Samt. Das Täschchen war auch von grünem Samt mit weißen Ärmelchen. Die große weiße Schürze mit der Stickerikante verdeckt das Röckchen beinahe vollständig, nur hinten guckt es heraus. Das Schürzchen ist 15 cm lang und 48 cm weit. Das Hemdchen, Abb. 4, Schnitt III (Fig. 7), paßt für Elfriede, aber sie kann auch ohne Hemdchen gehen, wenn sie die Kombination Abb. 6 trägt, die genau nach den Vorschriften der Reformunterkleidung gefertigt ist und Taille, Höschen und ein Röckchen in



6. Puppen-Kombination.
Schnitt IV (Fig. 8—13).

der gute Einfall — wir haben nämlich nur gute Einfälle — allen unsern kleinen Freundinnen die reizenden Puppen mit ihren schönen Kleidern im Bilde zeigen und einen wunderhübschen kleinen Schnittmusterbogen zu machen, der gleich auf der nächsten Seite abgedruckt ist, auf welchem die niedlichen Kleider, Hemdchen u. leicht zu finden



4. Puppen-Mädchenhemd.
Schnitt III (Fig. 7).

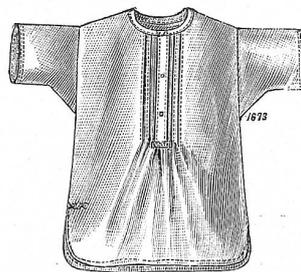
und von dem sie schnell abzunehmen sind, besonders wenn die liebe Mama ein bißchen dabei hilft. So können nun alle unsere kleinen Freundinnen sich leicht selbst helfen und keine braucht mehr extra an uns zu schreiben,

denn so etwas können wir nur einmal im Jahre machen, wir haben wirklich schrecklich wenig Zeit. Die Puppe Elfriede, die 40 Centimeter hoch ist, haben wir in dem Anzug einer Spreewälder Kinderfrau abgebildet, der ihr wirklich ganz reizend stand, sie hat auch ein ganz kleines Puppenbaby im Arm. Die Schnitte für ihre Schoßjacke, für ihr Kopfstück und für ihre Schuhe sind auf dem Schnittmusterbogen zu finden. Ihr Röckchen ist aus einem geraden Stück Zeug, welches 13 cm lang und 75 cm weit ist. Es wird in



1. Puppe Elfriede.
Hierzu Schn. I (Fig. 1—4),
Schnitt II (Fig. 5—6) und IX (Fig. 32—33).

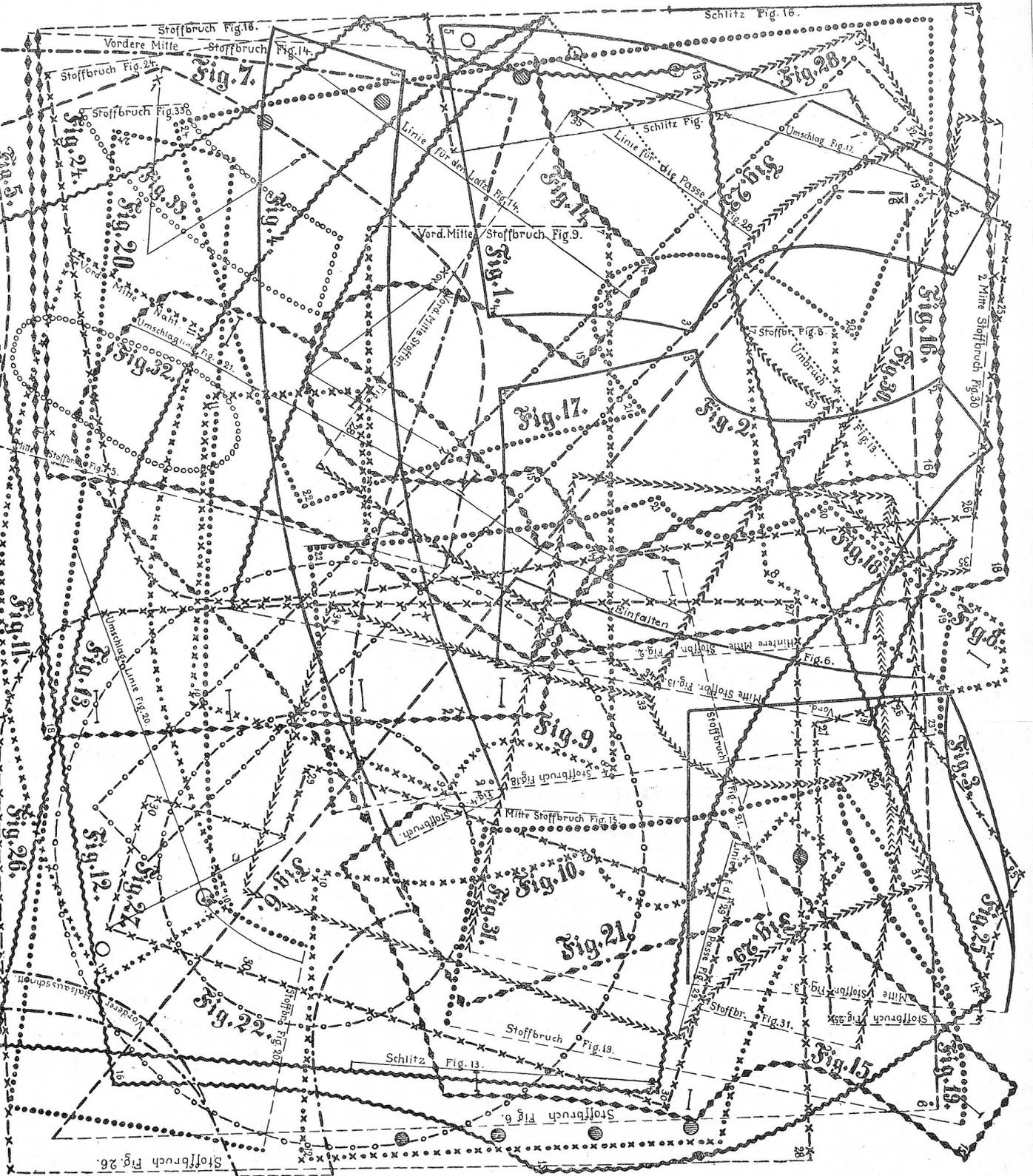
2. Puppe Hans.
Hierzu die Schnitte V (Fig. 14—21) und VI (Fig. 22 bis 23).



5. Puppen-Anabenhemd.
Schnitt VII (Fig. 24—27).

Das Kleid Abb. 3, Schnitt VIII (Fig. 28—31), ist auch für die Puppe Elfriede passend. Es ist aus rosa und weißem Batist. — Für den kleinen Hans haben wir einen richtigen Knabenanzug aus schwarzem Samt mit Kragen und Weste aus weißem Kaschmir gemacht, Schnitt V (Figur 14—21), und eine ebensolche Mütze Schnitt VI (Figur 22 und 23). Und damit es ihm am nötigsten nicht fehle, geben wir auch ein richtiges Knabenhemd in Abb. 5, Schnitt VII (Fig. 24—27). Zum Schluß wünschen wir viel Glück und bestes Gelingen beim Anfertigen der niedlichen Säckelchen!

Puppen-Fahrradüberbogen.



- I
Tülle der Puppe Efriede Abb. 22.
- Fig. 1 Vordertheil
" 2 Rücken
" 3 Armel
" 4 Schloss
- II
Kopftuch der Puppe Efriede Abb. 22.
- Fig. 5 Kopftuch
" 6 Tuch (Halb)
- III
Puppen-Mädchenhemd Abb. 25.
- Fig. 7 Rumpfteil
- IV
Puppen-Combination Abb. 27.
- Fig. 8 Passe
" 9 Vordertheil
" 10 Rücken
" 11 Runder Bund
" 12 Beinkleid
" 13 Rock
- V
Anzug der Puppe Hans Abb. 23.
- Fig. 14 Untertheil
" 15 Westertheil
" 16 Beinkleid
" 17 Vordertheil z. Jacke
" 18 Rücken
" 19 Armel
" 20 Manschetten
" 21 Übertragen
- VI
Mütze der Puppe Hans Abb. 23.
- Fig. 22 Mütze
" 23 Bund
- VII
Puppen-Knabenhemd Abb. 26.
- Fig. 24 Vordertheil
" 25 Passe
" 26 Rücken
" 27 Armel
- VIII
Puppenkleid Abb. 24.
- Fig. 28 Vordertheil
" 29 Rücken
" 30 Jabot
" 31 Armel
- IX
Puppenstuh Abb. 22.
" 32 Sohle
" 33 Schuh (Halb).

Für's Haus.

Waschen der Vorhänge. Besonders dazu angethan, ein Gemach wohllich zu machen, sind unstreitig schöne Vorhänge — wenn diese nur nicht so teuer wären! Kaum 3—4 Jahre benutzt, fangen sie schon an, bedenkliche Schäden und Risse zu zeigen. Die Ursache dieser frühzeitigen Abnutzung liegt meistens in der Behandlung der Vorhänge bei der Wäsche, durch starkes Reiben und Auswinden derselben; möge daher eine gut erprobte Art der Vorhangwäsche Beachtung finden: Die Vorhänge werden morgens abgenommen und, nachdem der anhaftende Staub abgeschüttelt, in kaltes Wasser gelegt. So bleiben sie einige Stunden liegen. Dann löst man in einem halben Eimer heißen Wassers 250 Gramm gewöhnliche Waschseife in einem großen Topf oder Kessel auf, gibt an diese gekochte Seifenbrühe noch weitere eineinhalb Eimer kaltes Wasser, 2 Eßlöffel voll Salmiakgeist und 1 Eßlöffel Terpentinspiritus, vermischt alles gut und schüttet die Brühe über die inzwischen ausgerungenen Vorhänge, welche man nun bis zum andern Morgen stehen läßt, hier und da mit der Hand sie im Zuber unterdrückend. Anderen Tages, wenn sich die Brühe ganz dunkel gefärbt hat, nimmt man die Vorhänge heraus, am besten mit einer Bringmaschine, legt sie in kaltes Wasser, das man mindestens vier- bis fünfmal erneuert, und nachdem sie, ohne gerieben und gebürstet zu werden, vollkommen rein und klar sind, werden sie durch gekochte, dünne Stärke gezogen, welche mit gelbem Ocker, den man aus einem Säckchen in die Stärke gedrückt, zart, crème gefärbt. Wo es möglich ist, läßt man die Vorhänge an der Luft trocknen, und müssen sie sorgfältig von zwei Personen über die Wäscheleine gezogen werden, damit sie gleichmäßig hängen. Nach dem Trocknen werden sie stark eingeseuchtet, lose aufgerollt, nach einigen Stunden sanft gezogen, glatt zusammengelegt und dann gebügelt.

Flecke auf farbigem Seidenstoff beseitigt man, indem man einige Tropfen Zitronenöl auf ein Bäumchen Watte gießt, damit die betreffende Stelle reinigt und sie dann mit einem trockenen Wattebäumchen so lange sorgfältig nachreibt, bis der Stoff trocken ist. Der Geruch des verdünnten Oels macht sich durchaus nicht unangenehm bemerkbar, selbst wenn man den Stoff respektive das daraus gefertigte Kleidungsstück schnell gebrauchen muß.

Flecken aus weißem Atlas zu entfernen. Man tauche reine weiße Watte in erwärmten Spiritus und reiße damit die beflaute Stelle. Es ist erstaunlich, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf diese Weise kann man beschmutzte helle Atlaschuhe wie neu herstellen.



Litterarisches.

Nr. 2 der „Schweizerfamilie“, Verlag: Schaubli & Cie. in Zürich, Bahnhofplatz 1, bringt folgende interessante Illustrationen: Eine mit komprimierter Luft getriebene Lokomotive im Simplontunnel; Guggisbergergruppe aus der Zentenarfeier der Herrschaft Schwarzenburg; Die Stauffacherkapelle; Die hohle Gasse mit der Tellkapelle; Schulhauseinweihung in Sursee; Simplonhoipiz; Von einer Steinlawine verschüttete Partie an der Simplonstrasse; Das Unabhängigkeitsdenkmal in Bellinzona; Die neue Steinachbrücke in St. Gallen; Türkische Feuerwehr; Theodor Mommsen. Text: Ein hartes Herz; Die Brenneli ab am Guggisberg; Bilder aus dem Ehestand; Feuerwehr; Rechenkunst im Haushalt; Einiges vom Aberglauben des Mittelalters; Die Schädlichkeit des Genußes heißer Speisen; Gedichte: Heimat; Spätherbst. Beilage: „Das praktische Hausmütterchen“. Es ist jetzt die beste Gelegenheit, sich dieses schöne, schweizerische, interessant und aktuell illustrierte Blatt zu abonnieren. Es erscheint wöchentlich und kostet nur 20 Cts. pro Nummer oder Fr. 4. — pro Halbjahr.

Die Ehe. Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute. Mit oberhirtlichem Imprimatur. Donauwörth, L. Auer. Preis in elegantem Leinwandband Mk. 3, gleich Fr. 3.75.

„Zum Wohle des Volkes, zum Schutze unseres Familienlebens“, das war die Devise, die bei Abfassung des vorliegenden Werkes die Grundlage bildete. Bei dem Ansturm verderblicher Schriften, die in den Fragen der Ehe ganz irre leiten, ist es zu begrüßen, wenn von anderer Seite die Wahrheit in bestimmten Zügen klar gelegt wird. Berufene Persönlichkeiten: Männer und Frauen, Aerzte und Geistliche haben sich zu dieser ebenso schwierigen als verdienstvollen Aufgabe verbunden und dieselbe in vielseitigster Weise gelöst. Sie suchen und finden die Lösung für die Gesetze der Natur in den Gesetzen des Schöpfers — es gibt keine andere, die nicht trüglisch wäre. Möchten recht viel junge Mütter nach diesem guten Ratgeber greifen.

Ratgeber für junge Frauen und Mütter Dr. med. Beaucamp. Preis Mk. 2.80. (Verlag Hans Th. Hoffman Berlin.) Hier spricht zu den jungen Müttern in eingehendster Weise die auf der Höhe der Gegenwart stehende Wissenschaft, aber auch die reise Erfahrung eines weisen Arztes. Er klärt auf über das Wissenswerte, er mahnt zur nötigen Vorsicht, widerlegt aber auch die zu eitler Furcht führenden Vorurteile. Die Mutter, die dieses Buch zu Rate zieht, wird vor manchem für ihre und des Kindes Gesundheit folgenschweren Mißgriff bewahrt bleiben. Darin liegt der nicht zu unterschätzende hohe Wert von Dr. Beaucamp's Ratgeber.

Im Novemberheft der kathol. Zeitschrift „Alte und Neue Welt“ finden wir vor allem eine mehrfarbige Kunstbeilage „Allerseele“ nach dem Original von E. Rosenstand, ein sehr stimmungsvolles, eigenartig schönes Bild. Von den weiteren Illustrationen erwähnen wir namentlich die hübschen Bilder vom Wingerfest in Hochheim, das ergreifende ganzseitige Bild „Verwaist“, nach dem Gemälde von Louis Deschamps, zwei interessante Bildergruppen zum Artikel „Paradiesvögel“ und endlich die hübschen, aktuellen Bilder der Welt-rundschau. Der Roman „Mit Feuer und Schwert“ von Sienkiewicz, zu dem das vorliegende Heft eine prächtige ganzseitige Illustration bringt, wird immer spannender und gewinnt von Nummer zu Nummer an dramatischem Leben. Ferner bietet der Textteil den Schluß der Erzählung „Auf Geistesflügeln“ eine gut geschriebene kulturhistorische Studie über die Zigeuner von Adolf Kessler, die Fortsetzung des Achleitner'schen Romans „Die Gebirgsbatterie“ und eine meisterhafte kleine Erzählung „Johnsons Alte“ von Bret Harte, dem unübertroffenen Schilderer kalifornischen Lebens. Auch dieses Heft bietet somit einen literarischen und künstlerischen Genuß ganz besonderer Art.

„**Maria-Hilf**“. Monatschrift für alle Verehrer der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe. Von P. Alois Bichler, C. Sa. R., Münster i. W., Alphonjus-Buchhandlung, jährlich 1 Mk.

Unter sämtlichen Erbauungsschriften, die der Verehrung Mariens gewidmet sind, steht „Maria-Hilf“ in vorderster Reihe. Frei von aller süßlichen, krankhaften Frömmerei, bietet diese vortrefflich redigierte Monatschrift in so inniger, kerniger, gott- und kirchegewollter Weise geistige und seelische Speise, daß man ihr höchste Anerkennung und uneingeschränkte Empfehlung nicht versagen kann. Und jedes Schriftwerkchen darin, sei es belehrender, erzählender, erbauender oder lyrischer Art, dient in seiner Weise fast vollkommen dem angestrebten Zwecke: der Vermehrung oder Stärkung liebender Verehrung unserer hehren Himmelsmutter; fast jede Zeile ist echt marianisch. Dazu ist die Ausstattung gefällig und vornehm, der Bilderschnuck wird mit jedem Jahrgange reicher und schöner. — Keine katholische Familie sollte säumen, sich für einen solch billigen Preis einen solchen Hauschatz in bestem Wortsinne zu verschaffen! Dr. S.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Murgau).

Wunschzettel für Weihnachten. Wer in Verlegenheit ist, diesen auszufüllen, beschicke sich den reich illustrierten Katalog der Firma G. Leicht-Mayer, Luzern, über Uhren, kontrollierte Gold- und Silberwaren. Derselbe bietet in überaus vornehmer Ausstattung (über 700, alles photographische Abbildungen) eine reiche Auswahl der Neuheiten dieser Branche. Der Katalog wird auf Verlangen jedermann gratis und franko zugesandt.

Das schönste Festgeschenk für Alt und Jung.

Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Neu!

Soeben erschienen:

Neu!

Reise einer Schweizerin um die Welt

von Cæilia von Rodt.

Vorwort von Nat.-Rat Dr. A. Gobat, Erziehungsdirektor des Kantons Bern.

Grosses volkstümliches Prachtwerk
mit 700 Illustrationen in und ausser Text.

Subscriptionspreis:

Komplet in einem Bande, broschiert

Fr. 18. 75

„ „ Prachteinband mit reicher Gold- u. Farbendruckpressung „ 24. —

Zahlbar in monatlichen Raten von Fr. 3. —, bei sofortiger Lieferung.

Kein trocken-wissenschaftliches Buch, sondern ein glänzend geschriebenes, gemeinverständliches Reisewerk mit einer Fülle des Schönsten und Interessantesten, in welchem Jung und Alt hohen Genuss und reichen Gewinn finden wird, dazu eine Illustration, wie sie in dieser Reichhaltigkeit und Pracht zu solchem Preise noch nie geboten wurde. 233⁴

Wirklich fein (10^o)
zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissen-bezügen, Hand-, Tisch- und Küchentüchern, Serbieten, Taschentüchern, Teig- oder Brot-Tüchern und **Berner-**

Halblein,

stärksten naturvoll. **Wiederstoff** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert. Privatpersonen umgehend. (15^o)

Walthar Gygax, Fabrikant in Gleienbad.

Offene Beine,

Kraupfadern, Wunden

eitriger und brandiger Natur erzielen Heilung durch die altbewährte

Badener Haussalbe.

Dosis à 40 Cts.

Alleinversand: Schwaben-Apotheke,
Baden (Aargau). 207¹²

Muster gratis und franko.

Trockenbeer-

WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweizerische Bahnstation.
(40²⁰) **Barar Roggen, Weinfabrik, Murten.**

15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.

Schönes und praktisches Geschenk
von bleibendem Wert

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch“.

Prämiert mit der goldenen Medaille an der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. und Paris.

Diplom I. Klasse für Konservieren. Gartenbau - Ausstellung Bern 1902.

Prächtige Tafeln in Farbendruck über die verschiedenen Fleischstücke u. Klassifikation derselben Illustrationen über das Zurichten und Verschneiden des Geflügels und Gewildes, sowie der gebräuchlichsten Fischarten. Ausführliche und leichtverständliche Rezepte. In mehreren Kochschulen als Lehrmittel eingeführt. Verfasst und herausgegeben von

Alex. Buchhofer, Kochkursleiter der Berner Kochkurse.

Zu beziehen, broschiert à Fr. 10, solid und schön gebunden à Fr. 11. 50 durch
184¹⁴ **Buchhofer's Küchen-Einrichtungs-Geschäft, Kramgasse 9, Bern.**

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

von

176 26

CARL HUMMEL

Zürich - Wädensweil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Halte keine Haüserei!

Halte keine Haüserei!

Anfertigung von:

- Bettschriften
- Werken
- Broschüren
- Catalogen
- Preis-Courants
- Geschäftsberichten
- Schreibbüchern
- Rechnungsformularen
- Briefköpfen
- Memorandums
- Cirkularen
- Wechselformularen
- Quittungen
- Kontrollen
- Obligationen
- Akten
- Adress-, Visit-, und Verlobungs-Karten
- Leidzirkularen
- Condolenz- und Trauerkarten
- Programmen und Plakaten
- Einladungskarten
- Wein-Etiketten
- Wein- und Speisekarten
- Lurus- und Reklame-Drucksachen.

239²

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

(185'9)

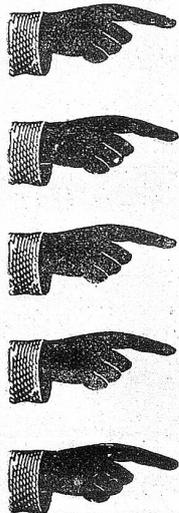
In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. 1.30. Gr. Originalflasche Fr. 3.—.

Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za2068z) 1185z

Auswahlsendungen

in feinsten Stickereien versendet 238^a

J. Engeli, Broderies, St. Gallen.

Flüelen Kirchenbau-

Lose

Ziehung: 15. Januar

sind noch erhältlich à Fr. 1.— per Nachn. durch Frau E. Blatter, Loseversand, Aitdorf. — Erste Treffer Fr. 15,000, 10,000, 5,000, 3,000, letzter Fr. 5.—. Ziehungsliste 20 Cts. Prospekt gratis. 235^o

Rheumatismus- 211^s

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. Marie Grünauer, München, Bilgersheimerstr. 26a/II.

Musikalien

Ph. Fries
ZÜRICH

Musikinstrumente aller Art
Bahnhofstrasse
SS

Garantie

Altbekanntes, billigstes Versandhaus für musikalische Bedürfnisse aller Art. 224^s

Kataloge gratis, franko.

„ROOSCHÜZ“
WAFELN
BERN
Ueberall erhältlich!

187^a

Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche, nach der Natur gezeichnet von **

Vierte vermehrte Auflage.

Preis 70 Cts.

Bei Einsendung von 75 Cts. in Briefmarken wird die elegante Broschüre franko geliefert. 220

Bud- und Buchdruckerei Union,
Sulthurn.

Die Firma

Telephon
1593

Herm. Ludwig, Bern

Gegründet
1884

mit Filiale in SPIEZ (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage, beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217^s

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Gediegene Erzählungen.

Siehe in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus fernen Ländern. Eine Reihe illustrierter Erzählungen für die Jugend. Aus den Beilagen der „Katholischen Missionen“ gesammelt von Joseph Spillmann S. J. Mit farbigem Umschlag und je vier Vollbildern. Preise der Bändchen im Umfange von je etwa 100 Seiten: I—XV geb. à 80 Fig., XVI—XIX geb. à Mk. 1.—

Von dieser Sammlung von Erzählungen wurde jetzt auch eine **Bandausgabe** veranstaltet, indem je drei Bändchen in einen Leinwandband mit Farbenpressung gebunden worden. Preis des I.—V. Bandes geb. je Mk. 2.60, des VI. Bandes geb. Mk. 3.20.

Kinderfreunden. Erzählungen für Kinder. Mit farbigem Umschlag und je drei farbigen Bildern von Fritz Reiß. 12°. Preis jedes Bändchens im Umfange von etwa 120 Seiten geb. in Halbleinwand Mk. 1.20.

V. Die Uferkolonisten. Von J. A. Pflanz. 3. Aufl. — VI. Drei Monate unterm Schnee. Von J. A. Pflanz. 2. Aufl. — VII. Theresis Preis. Abenteuer der Schwarzen Schlange Lutz und die Niez. Die kleinen Plänenmacher. Von Helene Sanzen. — VIII. Die Zirkusfinder. Von Elisabeth Müller.

Früher sind erschienen: I. Die Fleißbilden. Das Milchmädchen von Bergach. Von E. Müller. — II. Ein Vubensreich. Franz's Geheimnis. Von E. Müller. III. Gute Art, böse Niez. Von J. A. Pflanz. 3. Aufl. IV. Kinderfrühling. Von J. A. Pflanz. 2. Auflage.

Das I., II., V. u. VI. Bändchen ist für Kinder von 10—15 Jahren, das III. u. IV. Bändchen für Kinder von 6—10 Jahren, und das VII. u. VIII. Bändchen für Kinder von 8 Jahren an bestimmt.

Kümmel, Konrad, Auf der Sonnenseite. Humoristische Erzählungen. Erstes Bändchen. 12°. (XII u. 316.) Geb. in Orig.-Leinwandband Mk. 2.30.

Ein zweites Bändchen wird etwa in Jahresfrist folgen. Die in diesem Bändlein gesammelten „Humoristischen Erzählungen“ sind entstanden fürs Volk, welches das vom Verfasser redigierte „Stuttgarter Katholische Sonntagsblatt“ sowie den „Stuttgarter Katholischen Volks- und Hauskalender“ liest und haben also alle ihr Debut bereits bestanden. Der Umstand, daß viel nach ihnen gefragt wurde, läßt den Verfasser hoffen, daß sie wenigstens das Ziel nicht verfehlt haben dürften, dem Leser vergnügte, heitere Augenblicke zu bereiten. Sie sollen den Sonnenschein tendenzloser Fröhlichkeit, heiterer Stimmung, gemüthlicher Freude und frohen Sinnes durchblitzen lassen. Es ist zu hoffen, daß sie nunmehr in dieses Buch gerahmt und gebunden, auch neue Freunde und Gönner finden und diesen einigen stundenfürgenden Genuß bereiten mögen.

— **An Gottes Hand.** Erzählungen für Jugend und Volk. Sechs einzeln käufliche Bändchen (12°) im Umfange von je etwa 310 Seiten. Preis je M. 1.80; geb. in Halbleinwand je M. 2.20.

IV. Osterbilder. 3. Aufl. — V. Muttergottes-Erzählungen. 3. Aufl. Früher sind erschienen: I. Adventsbilder. 3. Aufl. — II. Weihnachts- u. Neujahrsbilder. 3. Aufl. — III. Fastenbilder. 3. Aufl. — VI. Verschiedene Erzählungen. 2. Aufl.

Spillmann, Joseph, S. J., Der schwarze Schumacher. Erzählung aus dem Schweizer Volksleben des 18. Jahrhunderts. 12°. (VI und 464.) M. 3.60; geb. in Orig.-Leinwandband M. 4.80.

Die Erzählung versetzt uns mitten in die Wirren des Parteikampfes eines kleinen schweizerischen Freistaates im 18. Jahrhundert. Es ist der Streit zwischen den „Linden“ und den „Harten“ im Kanton Zug. Der mit äußerster Leidenschaftlichkeit geführte Parteikampf dürfte auch weit über die Grenzen der Schweiz hinaus fesseln. Zu Anfang dieses Streites, der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckte und in der Folge auch andere Kantone in seine Kreise zog, steht inmitten des Parteihaders die Gestalt des „Diktators von Zug“: Joseph Anton Schumacher. Sein Charakterbild, wie es vom Geschichtschreiber angedeutet ist, lebendig zu gestalten, war das Hauptbestreben des Erzählers.

— **Ein Opfer des Reichthums.** Frei nach einer wahren Begebenheit erzählt. Achte u. neunte Auflage. Mit 12 Vollbildern. 12°. (VIII und 320.) M. 2.40; geb. in feinem Orig.-Halbleinwandband M. 3.—

Die Erzählung erscheint in dieser neuen Auflage erstmals illustriert.

!! Original-Selbstkocher !!

Dieser Apparat hat sich längst in allen Familien bewährt, wo man nicht nur billig, sondern systematisch so kocht, dass die Bau- und Nährstoffe der Nahrungsmittel nicht überhitzt werden, dass sie möglichst unverletzt bleiben. — Davon hängt gute Ernährung ab. — Seine Anwendung erlaubt für jede Speise individuelle Behandlung; braucht aber kaum die Hälfte Feuerung wie sonst. Das Garmachen besorgt nach ganz kurzem Vorkochen ohne weitere Mühe der Kocher dann selber. — **Sus. Müller's Original-Selbstkocher** ist weit billiger als alle Nachahmungen, bietet gar keine Schwierigkeiten in der Handhabung; Kochanleitung wird gratis beigelegt. — Illustrierte Prospekte und Apparate jeder Grösse bei der Erfinderin

R 313 R
223¹

S. Müller, Konradstrasse 49, Zürich III.

Mietverträge können stetsfort bezogen werden in der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Gelegenheitsgeschenk für Jungfrauen und Witwen.

In unserm Verlag erschien:

Busenbaum Jesuitenpater

Filien unter den Dornen

das ist gottverlobter Jungfrauen- und Witwenstand, mit einem vollständigen Gebetbuche und Verzeichnis der Mädchenasyle. 2. Aufl. 648 S. kl. 8°. Geb. in Kaliko mit Rotzsch. Mk. 1.50; in Chagrin mit Goldsch. 2 Mk.; in Buchleder mit Rotzsch. Mk. 2.50; in franz. Einband Mk. 2.80; in farbigem Saffian (biegsam) mit Goldsch. und runden Ecken Mk. 3.60

Dieses Buch dürfte das beste sein, was über den in Rede stehenden Gegenstand existiert. 231²

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ponificius-Druckerei, Paderborn.

Musikalien.

Grösste Auswahl

aus dem Verlag von Auer, Donauwörth; Böhm, Augsburg; Boeckner, Regensburg; Capra, Turin; Coppens, Regensburg; Groß, Innsbruck; Gerder, Freiburg; Kothe, Leobsdorf; Pietsch, Bieghals; Pustet, Regensburg; Schwann, Düsseldorf; u. f. w. 225⁶

Einsichtsendungen zu Diensten. Kataloge gratis.

Zürich, Musikgeschäft, Phil. Fries.

Reise in Ewigkeit.
Best eingeführtes Gesellschaftsspiel für kath. Familien, Anstalten und Vereine. Sehr anregend, unterhaltend u. belehrend. Von der h. Geistlichkeit empfohlen. Geg. Nachn. à Fr. 3.20.
215 Erwin Bischoff, Buchh., Wyl, St. Gallen.

Papiere und Papeterien jeder Art, 214⁵

besonders feine **Cassetten** für Geschenke empfiehlt auf kommende Festzeit höchlichst **Frau Senn-Graf, Papeterie, Flotz bei Lichtensteig.**

Wichtig

ist es für jeden welcher unsern Katalog nicht besitzt, denselben für die Winteraison oder zu Festgeschenken, bei Bedarf von Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, sowie Damen- und Herrenstoffen, gratis u. franko kommen zu lassen. 234³ **Wormann Söhne, Basel.**

Reduzierte Preise!